

Aus der Pflanzenwelt unserer Heimat: Das Krenkel-Tal

HANS BÄPPLER, Drolshagen

Nur 30 Jahre lang konnten Reisende vom Zug aus das Krenkeltal betrachten, das östlich des Dorfes Heinsberg beginnt. Zwei „geschichtsträchtige“ Zahlen begrenzen das Leben auf dieser Bahnstrecke Altenhudem — Erndtebrück: 1914 Eröffnung — 1944 Stilllegung. An die Bahn erinnern nur noch die bewachsene Trasse und der zugemauerte Eingang zu dem 1300 m langen Tunnel, der durch den Haberg verläuft und im Schwarzbachtal endet. Die Mitte dieses Tunnels ist gleichzeitig die Wasserscheide zwischen Rhein und Weser.

Das östlich des Tunnels gelegene Schwarzbachtal wurde dem Leser der „Heimatstimmen aus dem Kreise Olpe“ in der 107. Folge vorgestellt. Das Quellgebiet des Krenkelbaches wird begrenzt von den Bergen Hoherod (645 m), Dreiherrnstein (673 m), Haberg (638 m) und Habecke (644 m). Mit Ausnahme eines alten Buchenbestandes im Krenkeltal weist die Luftbildkarte für dieses Gebiet eine geschlossene Fichtenbewaldung auf.

Reste eines ursprünglichen Schluchtwaldes lassen sich in der Umgebung der Quellen — den Quellnischen — und entlang des Baches nachweisen. An diesen Standorten herrscht der Bergahorn vor; spärlich vertreten ist die etwas frostempfindlichere Esche.

Ich wurde auf dieses Tal aufmerksam, als ich im April 1975 in einer Bachschlucht die schneeweißen Blütenstände der Weißen Pestwurz fand. Bei späteren Besuchen des Krenkeltales fand ich großflächige Vorkommen dieser montanen Pflanze. Sie begleitet nicht nur den Bachlauf, sondern erstreckt sich bis in die angrenzenden Fichtenbestände, soweit diese genügend Licht durchlassen.

An den Quellen finden sich u. a. die Milzkräuter *Chrysosplenium oppositifolium* und *Chr. alternifolium*, spärlich die Zahnwurz (*Dentaria bulbifera*) und in wenigen Exemplaren der Platanenblättrige Hahnenfuß (*Ranunculus platanifolius*). Eine umfassende vegetationskundliche Aufnahme muß noch erfolgen. Auffällig ist das zahlreiche Vorkommen des Waldstorchschnabels (*Geranium silvaticum*), der hier und im Schwarzbachtal wahrscheinlich seine einzige Verbreitung im Kreis Olpe hat. Von besonderem floristischen Interesse ist der tiefe Bahneinschnitt vor dem bereits erwähnten Tunnel. Hier konnte sich seit Stilllegung der Bahn eine Vegetation in mehr als 30 Jahren ungestört entwickeln. Die sehr steilen, bis 40 m hohen Böschungen sind von stark beasteten Fichten bewachsen, ferner haben sich Bergahorn, Weiden, Birken, Aspen, Hasel und Wildrosen eingefunden. Im Unterholz

findet man sogar den seltenen Seidelbast, Alpenziest und viele bemerkenswerte Pflanzen, die hier ein Refugium gefunden haben. Die ehemalige Trasse des Bahnkörpers, von Schwellen und Beschotterung befreit, wird beiderseits von klaren Quellbächen begleitet, die sogar im Trockenjahr 1976 ständig Wasser führten. Eine extrem hohe Luftfeuchtigkeit und niedrige Temperaturen beeinflussen die Vegetation dieses Tales. Die Blätter der Weißen Pestwurz erreichen hier ungewöhnliche Ausmaße; an den Steilwänden haben sich große Polster von *Sphagnum apiculatum* (det. Prof. Dr. Th. BUTTERFASS, Frankfurt/M.) gebildet. Bachufer und Steine tragen einen dichten Moosmantel von *Brachythecium rivulare* gemischt mit *Mnium undulatum* (det. Dr. Fr. KOPPE, Bielefeld), die Steine im Bach bedeckt das Moos *Fontinalis antipyretica*. Als Neufund für den Kreis Olpe entdeckte ich hier den Wald-Wachtelweizen (*Melampyrum sylvaticum* L.), einen Halbschmarotzer, der zwar Blattgrün selbständig bilden kann, jedoch in Bezug auf die aus dem Boden zu gewinnenden Nährstoffe auf Wirtspflanzen angewiesen ist. Die Untersuchungen von B. ALBRECHT ergaben, daß die Fichte als Hauptwirt dieses Halbparasiten anzusprechen ist. *Melampyrum sylvaticum* heftet sich an die feinen Würzelchen der Fichte an. Als erster Nebenwirt kommt die Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*) in Frage. In der Pflanzensoziologie gilt *Melampyrum sylv.* als Verbandscharakterart des subalpinen Fichtenwaldes *Pietetum subalpinum* BR. BL. 1938.

Diese in mehreren Unterarten vorkommende Pflanze „bedarf hier noch einer eingehenden Untersuchung“, wie mir Dr. h. c. A. SCHUMACHER, Waldbröl, schrieb, dem ich den Standort zeigte. Frau Barbara ALBRECHT vom Institut für spezielle Botanik der Universität Mainz war so freundlich, meine Herbar-Exemplare zu untersuchen. Ihre Diplom-Arbeit „Untersuchung über Lebensweise und Verbreitung von *Melampyrum sylvaticum* L.“ Mainz 1973 (ined.) wurde in den „Hegi“ eingearbeitet. Frau ALBRECHT stellte eindeutig fest, daß es sich hier um *Melampyrum sylvaticum* ssp. *sylvaticum* var. *sylvaticum* handelt (briefl. 28. 10. 1977 und 6. 12. 1977). Das Krenkeltal war auch das Ziel der letzten vegetationskundlichen Erkundung der Flora des Kreises Olpe, die ich gemeinsam mit Dr. h. c. A. SCHUMACHER am 12. 7. 1975 unternahm. Er fand bei dieser Gelegenheit eine für das Sauerland neue Brombeerart, die zu der *hystrix*-Gruppe gehört. Die vorkommenden Wildrosen sollten zu einem späteren Zeitpunkt bestimmt werden.

Am 18. 6. 1976 fand ich eine Anzahl der seltenen Korallenwurz, einer Orchidee, die in Westfalen erst zweimal gefunden wurde, und zwar am Neuen Hagen bei Niedersfeld und im Ebbegebirge. Herbert HEGENDORF, Lüdenscheid, ein guter Kenner und Fotograf von Orchideen untersuchte auf meine Anregung hin den Standort und fand 1976 30 Exemplare, 1977 sogar 260 Exemplare!

Auch ein Farn fiel mir im dichten Bestand von Frauenfarnen auf. Da mir eine genaue Bestimmung nicht gelang, schickte ich einige Wedel an Prof. R. MAATSCH, Hannover, einen guten Farnkenner, der diesen Farn als Varietät des Wurmfarns ansprach und zur weiteren Untersuchung an Prof. Dr. MEYER, Botanisches Institut in Berlin, schickte. Auch Prof. Dr. T. REICHSTEIN, Basel, interessierte sich für die Varietät und säte mit Erfolg Sporen aus, um die Nachkommen des Farns mit dem „Krenkeltaler“ zu vergleichen. Dieser Farn, hier in einigen Exemplaren vertreten, unterscheidet sich vom gewöhnlichen Wurmfarn durch „recht abnorm große, spitze und stark gezähnte Fiederchen“ wie mir Prof. Dr. REICHSTEIN am 9. 12. 1975 schreibt, und „die Wedel haben normale gute Sporen von richtiger Größe, ca. 40—42 μ lang“. Die Länge der Wedel übertrifft weit die der benachbarten Wurmfarnstöcke „einfacher Art“ und erreicht 1,40 m und die Breite der Wedel 40 cm. Diese Heterosierscheinung, die man Luxurieren nennt, findet sich häufig bei Bastarden, die sich durch üppigeres Wachstum gegenüber den Eltern auszeichnen.

T. MOORE beschreibt in seinem „Handbook of British Ferns, 1853“ diese Varietät als *Dryopteris filix-mas* var. *incisa* Moore. LUERSSSEN übernahm in seinem umfassenden Werk ebenfalls diese Varietät und gibt einige Standorte in Europa an. Chr. und A. NIESCHALK, Korbach, teilten mir am 15. 10. 1975 mit, daß sie einen ähnlichen Farn vom Meissner, unbestimmt, im Herbar haben. Prof. R. MAATSCH, der am 27. 8. 1977 eine Untersuchung des Farns am Wuchsort vornahm, fand diese Varietät auch bei Dahl (Westf.).

Die Bestimmung der Waldknautie (*Knautia silvatica*), die ebenfalls im Krenkeltal nicht fehlt, bereitet einige Schwierigkeiten, da die hier auch vorkommende *Knautia arvensis* mit ungeteilten Blättern auftritt. Dr. h. c. A. SCHUMACHER wies bereits 1932 in seinem „Nachrichtenblatt der Oberbergischen Arbeitsgemeinschaft für naturwissenschaftliche Heimatforschung“ auf den großen Formenreichtum von *Knautia silvatica* und *arvensis* hin. ROTHMALER schreibt hierzu: „Die taxonomische Trennung zwischen Formen von *Knautia arvensis* und *silvatica* sind noch ungenügend kritisch bearbeitet“.

Aus der Fülle der Pflanzenwelt des Krenkeltales sollen hier nur einige Arten genannt werden, von denen einige den montanen Charakter dieser Pflanzengesellschaft verdeutlichen:

Neben den bereits genannten Pflanzen kommen u.a. vor: Behaarter- oder Berg-Kälberkopf, Quirlblättrige Weißwurz, Maiglöckchen, Waldplatterbse, Ährige Teufelskralle, Großes Hexenkraut, Einbeere, Großes Zweiblatt und Kleines Wintergrün. Wegeböschungen im Krenkeltal sind stellenweise mit Keulenbärlapp (*Lycopodium clavatum*) bewachsen.

Pflanzensoziologisch ist das Vorkommen der Weißen Pestwurz einzugliedern als Verbandskennart anspruchsvoller, feuchter, krautreicher, montaner Laubwaldgesellschaften. HARTMANN beschreibt unter „Alluvionen der Bäche in Tälern oder in feuchten Gebirgszonen, insbesondere an den Ausgängen der Gebirge“ einen Bergahorn-Buchenwald nach Weißer Pestwurz und Bergkälberkropf (*Aceri-Fagetum*, Subassoziation nach *Petasites albus* und *Chaerophyllum hirsutum*). Im Krenketal wurde diese Waldgesellschaft durch die Fichte ersetzt, ist aber an einigen Stellen, wie eingangs erwähnt, noch zu erkennen. Den montanen Charakter der hochstaudenreichen Waldgesellschaften unterstreicht auch das Vorkommen der Wald-Knautie und des Wald-Wachtelweizens und erlaubt Rückschlüsse auf die potentielle Vegetation. Eine gewisse Zuflucht fand diese für unser Gebiet seltene Pflanzengesellschaft auf einem teilweise sekundären Standort, den wir der Deutschen Bundesbahn verdanken. Die Erhaltung des jetzigen Zustandes wäre daher zu wünschen.

Die Ruhe und Abgeschiedenheit des Tales hat sich auch bei unsern gefiederten Freunden herumgesprochen. Die Rufe des Tannenhähers, des Fichtenkreuzschnabels wie auch die des Rauhußkauzes sind zu hören, der in den letzten Jahren hier erfolgreich eingebürgert wurde. Ende August 1975 konnte ich im Krenketal zwei Wiedehopfe beobachten, die wohl schon die Reise ins Winterquartier angetreten hatten.

Geologische Verhältnisse: Das Grundgestein besteht aus devonischer Grauwacke, die Böden sind im allgemeinen flachgründige Verwitterungsböden. Keratophyr aus dem benachbarten Gebiet um Heinsberg — Albaum reicht nicht ins Krenketal hinein.

Die Ausführungen dürften zeigen, daß dieses Gebiet nicht nur für den Botaniker, sondern für alle Naturfreunde wertvoll ist. Hoffen wir also, daß es in seinem natürlichen Zustand erhalten bleibt und nicht weiteren „Erschließungen“ der Landschaft zum Opfer fällt.

Literatur

HARTMANN, F. K. (1955): Gliederung der Waldgesellschaften Deutschlands: Die Wälder der montanen Stufe. — HEGI, G. (1965—74): Illustrierte Flora von Mitteleuropa, Bd. VI/1; 2. überarb. Aufl., S. 413—421. — LUERSSSEN, Chr. (1889): Die Farnpflanzen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz in: Rabenhorsts Kryptogamenflora 2. Aufl. Bd. 3, Leipzig. — MOORE, T. (1853): Handbook of British Ferns. — ROTHMALER (1970): Kritischer Ergänzungsband; Bd. 3 der Exkursionsflora von Deutschland.

Anschrift des Verfassers: Hans Böppler, am Wall 17, 5962 Drolshagen.